

Tod im Epos – Übergang zu einer neuen Ordnung?

Fächerübergreifende und aktualisierende Überlegungen zum Ende der Aeneis und zum Ausgang von Game of Thrones

1. Vorbemerkung

Fächerübergreifendes und unterschiedliche Perspektiven berücksichtigendes Arbeiten ist ein hehres Ziel eines jeden unterrichtlichen Bemühens um Bildung, nicht nur gymnasialer Bildung. Im Lateinunterricht werden etwa mit den Fächern Kunst und Musik enge Vernetzungen vorgenommen, wenn es um die Rezeption antiker Stoffe und Themen in Kunst und Musik geht. In der sprachlichen Analyse von Texten gehen die Ziele und Inhalte des Faches Latein Hand in Hand mit den Zielen anderer Sprachen, insbesondere des Faches Deutsch.

Daneben ist es Ziel und Aufgabe von modernem Lateinunterricht, die Bedeutung antiker Stoffe für die Gegenwart, idealiter für die Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler, luzid zu machen. Denn nur so gelingt ein echter Beitrag zur fundierten Bildung, die sich der Bedeutung antiker Wurzeln für das Selbstverständnis europäischer Kultur bewusst ist. Exemplarisch für diese Zielsetzung sei an das Selbstverständnis des Faches und sein Bildungspotential nach dem LehrplanPLUS für das bayerische Gymnasium erinnert:

„Das Fach Latein leitet ausgehend von lateinischen Texten zu intensiver Beschäftigung mit der lateinischen Sprache und der Kultur der Antike an. Dabei erkennen die Schülerinnen und Schüler in der griechisch-römischen Antike ein bis heute tragendes Fundament der europäischen Tradition. Die Beschäftigung mit der antiken Welt geht zunächst von Lehrbuch-, später von Originaltexten aus, anhand derer u. a. bedeutende mythologische Themen, relevante historische

Inhalte, zentrale philosophische Denkmodelle, elementare Prinzipien der römischen Rechtstradition, grundlegende Dimensionen politischen Denkens und Handelns sowie Ursprünge und Werte des Christentums erarbeitet werden. Als wichtiger Beitrag zur vertieften Allgemeinbildung am Gymnasium wird Orientierungswissen aufgebaut, welches dazu befähigt, das vielfältige und prägende Weiterwirken der antiken Kultur wahrzunehmen und zu würdigen, wesentliche Elemente europäischer Identität zu erkennen sowie zu benennen und auf einer verlässlichen Wissens- und Vergleichsbasis vorurteilsfrei mit anderen Kulturkreisen umzugehen.“¹

Der vorliegende Beitrag möchte eine Idee für fächerübergreifendes, gedanklich vernetzendes und aktualisierendes Arbeiten im Lateinunterricht der gymnasialen Oberstufe geben. Im Zentrum des Beitrages steht aus Sicht des Faches Latein das Ende von Vergils *Aeneis*, die Tötung des Turnus durch Aeneas, den Stammvater Roms. Aus aktueller Sicht steht eine Szene aus der Verfilmung des neuzeitlichen Epos *Game of Thrones*, die sich auch relativ am Ende der Serie ereignet, die Tötung der Daenerys Targaryen durch Jon Schnee, der eigentlich ihr Geliebter ist, im Mittelpunkt. Beide Szenen haben eine Tötungshandlung zum Inhalt. Aus fächerübergreifender Sicht lohnt es sich, die Frage zu stellen, ob die Tötungshandlungen aus ethischer Perspektive als gerechtfertigt gelten können. Um diese Frage kompetent beantworten zu können, braucht es die Kenntnis eines Analysemodells, mit dessen Hilfe ethische Fragen unter Rekurs auf ein klares Differenzierungskriterium für erlaubte bzw. verbotene Handlungen beant-

wortet werden können. Ausgehend von diesem Modell können die beiden Tötungshandlungen analysiert und verglichen werden. So ergibt sich eine m. E. interessante Möglichkeit fächerübergreifenden, vernetzenden und aktualisierenden Arbeitens im Lateinunterricht. Den Ausgangspunkt der Überlegungen bildet das Ende der *Aeneis*, der Fall des Turnus.

2. Aeneas tötet Turnus – Die antike Perspektive

Vergils Epos *Aeneis* ist ein Meisterstück: Der Dichter machte sich die anspruchsvollste literarische Gattung der Antike zu eigen und verweist in seinem Opus in origineller Weise auf beide Epen des großen Vorgängers Homer, indem er eine Odyssee- und eine Iliashälfte konzipierte. Daneben holte er auch die Gegenwart der augusteischen Zeit in die Welt der Frühgeschichte, die die Ereignisse um den Stammvater der Römer, Aeneas, thematisiert, und lässt so Ereignisse aus der goldenen Zukunft Roms in die Handlung der Frühgeschichte durchscheinen.

Vor allem die Betrachtung der Iliashälfte macht klar, dass der Tod von Heldinnen und Helden sich wie ein roter Faden durch das gesamte Werk zieht. Diese Beobachtung gipfelt darin, dass die *Aeneis* mit der Tötung des besiegten Turnus durch den Protagonisten Aeneas endet. Das abrupt wirkende Ende wurde bisweilen kritisch rezipiert: „Der Schluß der *Aeneis* konnte Rezipienten aller Zeiten nicht so recht befriedigen. Denn die Tötung des Turnus durch Aeneas, von der die drei letzten Verse berichten, schafft nur die Vorbedingung für das, was, wie man meinen sollte, das eigentliche Ziel des Trojaners ist: die Hochzeit mit Lavinia und Gründung einer Stadt.“² Klar ist, dass der Fall des Turnus so eine exponierte Stellung am Ende des Opus Vergils erhält.

Die Tötung des Turnus durch Aeneas am Ende des Epos tangiert aber auch die moralische Ebene. Man kann fragen: „Welche Intention könnte Vergil damit verbinden, daß er Aeneas die Tötung des Turnus [...], vor Wut lodernd und im Zorn schrecklich‘ (946f.: *furiis accensus et ira terribilis*) vollziehen läßt?“³ Ist eine solche Tötung aus antiker Sicht moralisch zu rechtfertigen? Hätte Aeneas nicht dem vergilischen Dictum *parcere subiectis* (VI, 853) gerecht werden und Turnus verschonen müssen?

Das gesamte 12. Buch ist als Drama angelegt, das im Endkampf zwischen Aeneas und Turnus gipfelt.⁴ Dem dramatischen Gesamtcharakter des Buches entsprechend folgt ganz am Ende der Höhepunkt, der für die Deutung der Tötung des Turnus aus (antiker) moralischer Perspektive bedeutsam ist. So konstatiert N. Holzberg: „Meines Erachtens kann kein Zweifel bestehen, daß Vergil seinen Aeneas ganz bewußt als einen Helden darstellt, der seine bedeutendste Tat vollbringt, und daß der Dichter diese als etwas unbedingt Positives beurteilt wissen will.“⁵

Die Verse 919-952 zeigen, wie es zur Tötung des Turnus kommt. Nachdem Aeneas ihn zum Zweikampf herausgefordert und Turnus betont hatte, dass nicht der Trojaner, sondern die Feindseligkeit Jupiters ihm Schrecken bereite, wirft er einen riesigen Stein auf Aeneas, der sein Ziel verfehlt. Alptraumartig entmutigt wird er schließlich (919-926) vom Speer des Trojaners niedergestreckt. Turnus wendet sich im Folgenden – wissend um seine Niederlage – flehentlich bittend an den Sieger. Er verweist auf das hohe Alter seines Vaters und bittet um Mitleid. Seine Worte haben zunächst den erhofften Effekt, Aeneas zögert. Durch den Waffengürtel seines Schützlings Pallas wird ihm allerdings ins Bewusstsein zurückgerufen, dass Turnus diesen

getötet hat.⁶ Er fasst das wohl als *superbia* aus römischer Sicht auf und wird dadurch an seine Verpflichtung für seinen anvertrauten Schützling Pallas erinnert. In der Folge tötet Aeneas Turnus. Liegen hier aus römischer Sicht ein „Rückfall in den archaischen Ehrenkodex und tragische Vergeltungsspiralen vor“,⁷ die Aeneas nicht hinter sich zu lassen vermag? Ist Turnus also ein Unterworfener, den es aus römischer Sicht zu schonen gilt? Oder ist Turnus jemand, der aus römischer Sicht verdientermaßen bestraft wird?

Niklas Holzberg verweist auf mehrere Gründe, durch die die Tötung des Turnus aus antiker Perspektive gerechtfertigt erscheint:⁸

1. Aus politischer und religiöser Sicht durfte Aeneas Turnus nicht am Leben lassen, da Turnus aufgrund des Vertragsbruches nicht zu trauen ist: „[Es] steht zu befürchten, daß er die Bedingungen, unter denen Aeneas ihn begnadigen könnte, nicht einhält und den künftigen König weiterhin bedroht. Damit muß Aeneas auch deswegen rechnen, weil Turnus mehrfach überheblich und entsprechend rücksichtslos aufgetreten ist.“⁹
2. Im sechsten Buch der *Aeneis* erhalten die Römer ihren genuinen Auftrag für die Zukunft, der darin besteht, Unterworfene zu schonen und Überhebliche niederzukämpfen.¹⁰ Turnus hat im Kampf gegen Pallas, den Schutzbefohlenen des Aeneas, „seine Überheblichkeit so besonders niederträchtig gezeigt, indem er wünschte, Euander sähe den Tod seines Sohnes (10.443 [...]). Dieses Verhalten verriet [...] mangelnde *pietas*, wodurch der Rutuler das Recht verlor, unter Verweis auf seinen Vater und den des Aeneas um Gnade zu bitten.“
3. Umgekehrt liefert der Wert der *pietas*, die Turnus fehlt, aber für Aeneas einen Grund,

Turnus zu töten: „Der Trojaner wiederum hat sogar die Pflicht [...], Rache für den jungen Mann zu nehmen, da ihm dieser von dessen Vater anvertraut und er somit zu dessen Stellvertreter wurde.“¹² Ähnlich argumentiert Michael von Albrecht, wenn er ausdrücklich darauf hinweist, dass die moralische Komponente der Strafe für Turnus sowohl von Aeneas als auch von Vergil gerade in Hinblick auf die Wertorientierung und Pflicht des Aeneas wohl durchdacht sei: „Turnus bittet um sein Leben. Wie Vergil ausdrücklich sagt, ist Aeneas daraufhin schon im Begriffe, sich umstimmen zu lassen [...]: Als Kriegsfeind würde er den Gegner also begnadigen. Doch da erblickt er das Wehrgehenk des Pallas, das sich Turnus angeeignet hat. [...] In römischer Sicht war Rache (*ultio*) eine heilige Pflicht [...] und Aeneas kann sich ihr nicht entziehen.“¹³

4. Schließlich ergibt sich ein letzter Grund durch die praktische Notwendigkeit der Neuordnung eines Staates nach einem Krieg: „Auch Latium bedurfte nach dem ‚Bürgerkrieg‘ zwischen Italikern und Trojanern der Neuordnung, aber sie wäre durch einen überlebenden Turnus ganz sicherlich ernsthaft gefährdet gewesen.“¹⁴ Alle genannten Gründe lassen sich unter Verweis auf den Wert der *pietas* erklären, die vor allem mit dem Missionsziel des Aeneas, eine neue Heimat zu schaffen, verbunden ist.¹⁵ Und eben dieser Mission, diesem Ziel, auf das die ganze epische Handlung hinausläuft, stünde ein lebender Turnus im Wege.

Allerdings ist mit dem Verweis auf die *pietas* des Aeneas der Text nicht gänzlich erfasst: „Es ist Zorn, ja sogar *furor*, der außer der Pflicht zur Rache und der *pietas* das Handeln des Aeneas lenkt – also genau der Affekt, den als verderb-

lich zu brandmarken Vergil in seinem gesamten Werk nicht müde wird.“¹⁶ Mit dem Verweis auf diesen Affekt wird die psychologische Ebene berührt. „Aeneas [...] packt auf einmal die blinde Wut, und [...] das ist menschlich-allzumenschlich.“¹⁷ Aeneas ist zwar mit einer göttlichen Mission betraut, vermag es durch seinen Charakter und seine Wertorientierung immer wieder, über sich hinaus zu wachsen, bleibt aber gleichwohl ein Sterblicher, der wie jeder andere Mensch auch menschlichen Emotionen unterworfen ist. So besteht „ein wesentliches Anliegen Vergils im Finale seines Epos [...] darin, noch einmal jenseits aller politischen, religiösen, kulturellen und sonstigen ‚offiziellen‘ Diskurse die menschliche Seite der Geschichte von der göttlichen Mission des Aeneas zur Geltung zu bringen[.]“¹⁸ Damit kann konstatiert werden, dass Vergil „mit der *Vox humana* spricht“¹⁹ und dies freilich „zeitlos – auch im 21. Jahrhundert“.²⁰

Zusammenfassend bedeutet das: Aus Sicht antiken Denkens deuten mehrere Argumente darauf hin, dass die Tötung des Turnus aus moralischer Sicht gerechtfertigt ist:

1. Der Tod des Turnus sei notwendig, da man einem bereits vertragsbrüchig Gewordenen nicht trauen könne.
2. Turnus hat sich mehrfach arrogant und rücksichtslos gezeigt. Somit wird er aus antiker Perspektive zum *superbus*.
3. Aeneas hat mit Blick auf den Wert der *pietas* die Pflicht, Rache für seinen Schutzbefohlenen Pallas zu nehmen.
4. Die Neuordnung in Latium nach dem Krieg und damit das Telos der Mission des Aeneas seien durch einen lebenden Turnus ernsthaft gefährdet.
5. Aeneas erweist sich, indem er seinen Emotionen erliegt, als menschlich.

Dieses Analyseergebnis, das den Fokus auf die antike Perspektive legt, kann im fächerübergreifenden Arbeiten aus Perspektive der zeitgenössischen Ethik beleuchtet werden. Dazu soll ein Ansatz der Ethik vorgestellt werden, der als „Grundprinzip der Ethik“ formuliert wurde. Die Stärke dieses Entwurfes besteht darin, dass er ein eindeutiges Kriterium bietet, mit dessen Hilfe klar zwischen ethisch erlaubten und verbotenen Handlungen differenziert werden kann.

3. Die Tötung des Turnus durch Aeneas im Licht zeitgenössischer Ethik – Analyse unter Rekurs auf das Prinzip der Verhältnismäßigkeit nach Peter Knauer

Peter Knauer, Philosoph und Theologe, der bis zu seiner Emeritierung als Professor für Fundamentaltheologie an der Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt am Main wirkte,²¹ bietet einen Entwurf an, der Aspekte der deontologischen, pflichtorientierten Ethik Kants und Aspekte der teleologischen bzw. folgenorientierten und deshalb auch als konsequentialistisch bezeichneten Ethik des Utilitarismus integriert.²²

Knauer geht in der Formulierung seines Ethik-Prinzips vom sogenannten „traditionellen Prinzip der Doppelwirkung“ aus und formuliert dieses neu.²³ Mit seinem Prinzip der Ethik erhebt Knauer den Anspruch, Schwächen der Ansätze von teleologischen und deontologischen Ethiken, die vor allem darin bestehen, dass bei deontologischen Entwürfen die Folgen von Handlungen außer Acht gelassen werden, während bei teleologischen Entwürfen nur die Folgen, nicht aber die Struktur von Handlungen in den Blick genommen wird, zu überwinden; er möchte ein klares und eindeutiges Kriterium für die Differenzierung zwischen moralisch erlaubten und nicht erlaubten Handlungen benennen.²⁴

Dieses Kriterium findet Knauer in der Kontraproduktivität bzw. Nicht-Kontraproduktivität von Handlungen. Das entscheidende Kriterium für die ethische Erlaubtheit einer Handlung ist ihre Nicht-Kontraproduktivität, das entscheidende Kriterium für die Nicht-Erlaubtheit einer Handlung aus ethischer Perspektive ist ihre Kontraproduktivität. Kontraproduktivität ist nach Knauer bestimmt als „Eigenschaft einer Handlung [...], bei der man genau den Wert, mit dem die Handlung jeweils motiviert ist, letzten Endes untergräbt.“²⁵ S. Ernst bietet eine Reihe von anschaulichen Beispielen für kontraproduktive Handlungen:

- „Man hat es eilig, möchte möglichst viel in möglichst wenig Zeit erledigen, und bereitet sich dadurch einen solchen Stress, dass man letztlich weniger erledigt, als wenn man langsam und der Reihe nach gearbeitet hätte.
- Man möchte sich gesund ernähren, wählt dazu aber eine einseitige Ernährung, die faktisch zu Gesundheitsschäden führt.
- Man möchte Überschwemmungen durch Flüsse verhindern und befestigt sie mit Ufermauern. Mit der Zeit, wenn ein großer Teil des Flusslaufs eingegrenzt ist, führt dies dazu, dass es punktuell zu noch schlimmeren Überschwemmungen kommt. [...]
- Steuererhöhungen zum Zwecke höherer Staatseinnahmen führen ab einem bestimmten Steuersatz dazu, dass Steuern hinterzogen werden oder Kapital in Länder transferiert wird, in denen Steuerfreiheit gewährt wird. So kommt es dazu, dass die Steuereinnahmen des Staates sinken.“²⁶

Diese Beispiele zeigen klar, dass eine Handlung, damit sie als nicht-kontraproduktiv einzustufen ist, dem jeweiligen Wert, den sie erreichen will, ihrem Grund, entsprechen muss. Entspricht sie ihrem Grund nicht, verfehlt oder

untergräbt sie den in ihr intendierten Wert also, ist sie als kontraproduktiv zu bewerten. Die Beispiele zeigen aber auch ein Weiteres, nämlich dass jede Handlung aus ethischer Sicht auch in Hinblick auf die Gesichtspunkte *auf die Dauer* und *im Ganzen* nicht kontraproduktiv sein bzw. werden darf.²⁷

Auf die Dauer bedeutet, dass die Handlung den in ihr angestrebten Wert auch langfristig betrachtet erreicht und nicht etwa doch nach einiger Zeit durch die zugleich mitverursachten Schäden untergräbt oder zunichte macht:²⁸ „Mit dem Aspekt ‚auf die Dauer‘ ist gemeint, dass die Nicht-Kontraproduktivität der Handlung nicht nur kurzfristig oder vorübergehend gewahrt ist, sondern dass sie auch langfristig gesehen Bestand hat.“²⁹ Besonders das Beispiel des Baus von Tiefbrunnen kann diese Perspektive gut verdeutlichen: Kurzfristig betrachtet mögen Tiefbrunnen die Wasserversorgung in Dürre-zonen die Versorgung mit Wasser verbessern können; langfristig gesehen wird jedoch die Wasserversorgung durch Tiefbrunnen gänzlich unterminiert und unmöglich gemacht.³⁰ Der eigentlich angestrebte Wert wird, über einen längeren Zeitraum betrachtet, faktisch nicht erreicht, sondern untergraben.

Im Ganzen meint, dass ein Wert nicht nur für den diesen Wert Anstrebenden alleine oder eine ganz bestimmte, eingegrenzte Gruppe betrachtet werden darf, sondern immer universal in den Blick zu nehmen ist.³¹ Der in einer Handlung anvisierte Wert ist dementsprechend „abgesehen von aller partikulären Eingrenzung“³² zu erstreben, d. h. nicht nur ein einzelner oder eine bestimmte Gruppierung darf diesen Wert erreichen, sondern alle anderen müssen ihn ebenso verwirklichen können: „Entscheidend ist daher, dass man das Gut, um das es in der jeweiligen Handlung geht, nicht nur als partikulares Gut

versteht und nicht nur als Gut für mich oder meine Gruppe anstrebt, sondern versucht, das jeweilige Gut *im Ganzen* zu verwirklichen und zu fördern. Damit eine Handlung verantwortlich ist, muss man also das Gut, das man in einer Handlung jeweils erstrebt, *universal* formulieren und dann im Blick auf dieses universal formulierte Gut überprüfen, ob die Handlung langfristig gesehen dieses Gut tatsächlich fördert oder ob sie es faktisch mindert oder zerstört. Wenn einer Handlung etwa das Streben nach Besitz zugrunde liegt, bedeutet der Aspekt des ‚im Ganzen‘, dass es in der Handlung nicht nur um den Besitz für einen selbst gehen muss, sondern um die Verwirklichung und Förderung des Gutes ‚Besitz‘ überhaupt und damit gerade auch für alle.“³³

Ein Bankräuber erstrebt natürlich Besitz, aber dies freilich nur für sich selbst. Dabei untergräbt er den Wert „Besitz“ als ganzen, er erstrebt seinen Besitz ja gerade auf Kosten des Besitzes von anderen. Diesen anderen wird es durch das Handeln des Räubers unmöglich, am Wert „Besitz“ zu partizipieren.

Nach Knauer lassen sich verantwortliches und unverantwortliches Handeln demnach wie folgt durch Kriterien bestimmen:

„Eine Handlung ist dann unverantwortlich, wenn sie das in ihr erstrebte, universal formulierte Gut auf Dauer schädigt oder zerstört. Sie widerspricht dann ihrem eigenen Grund. Eine Handlung ist dagegen verantwortlich, wenn sie das jeweilige universal formulierte Gut langfristig erhält und fördert. Sie entspricht dann ihrem Grund, und umgekehrt haben die durch die Handlung verursachten, aber möglichst gering gehaltenen Übel in diesem Gut einen entsprechenden Grund.“³⁴

So gelangt Knauer zu einer Neufassung des Prinzips der Doppelwirkung: „[...] Eine Handlung ist nur dann ‚in sich schlecht‘, wenn man in ihr einen Schaden ohne ‚entsprechenden

Grund‘ zulässt oder verursacht. Der ‚Grund‘ einer Handlung ist kein ‚entsprechender‘,

- wenn der (universal zu formulierende) angestrebte Wert oder Werteverbund auf die Dauer und im Ganzen untergraben wird oder
- wenn man einen (universal zu formulierenden) Schaden oder Verbund von Schäden in einer Weise zu vermeiden sucht, die ihn auf die Dauer und im Ganzen nur vergrößert.“³⁵

Oder anders formuliert:

„Man darf eine üble Wirkung (= einen Schaden) nur dann zulassen oder verursachen, [...] wenn man dafür einen ‚entsprechenden Grund‘ hat (das heißt, wenn die Handlung den in ihr angestrebten, für die Analyse universal zu formulierendem Wert oder Wertekomplex auf die Dauer und im [G]anzen nicht untergräbt und auch keine anderen Werte unnötig beeinträchtigt werden); andernfalls ist die Handlung ‚in sich schlecht‘ [...].“³⁶

Peter Knauer bietet mit seiner Neuformulierung des Prinzips der Doppelwirkung einen Entwurf an, der es vermag, Aspekte der deontologischen und der teleologischen Ethik zu integrieren:³⁷ Durch die Möglichkeit, in sich schlechte und damit grundsätzlich kategorisch verbotene Handlungen durch das Kriterium der Kontraproduktivität klar zu bestimmen, wird Knauer einem entscheidenden Anliegen der deontologischen Ethik gerecht, dass es Handlungen gibt, die kategorisch verboten sind: „Wenn eine Handlung überhaupt moralisch schlecht ist [...], dann kann sie durch nichts und niemals gerechtfertigt werden.“³⁸ Dabei berücksichtigt er besonders auch die langfristigen Folgen einer Handlung für alle Beteiligten und integriert auf diese Weise auch zentrale Kategorien der teleologischen Ethik:

„Der Grund einer Handlung ist erst dann ein ‚entsprechender‘, wenn die Handlung dem in ihr angestrebten, für die Analyse universal zu formulierenden vormoralischen Wert oder

Wertekomplex auch auf die Dauer und im [G]anzen gerecht wird. [...] Umgekehrt ist der Grund einer Handlung dann kein ‚entsprechender‘, wenn die Handlung dem in ihr angestrebten Wert oder Wertekomplex auf die Dauer und im [G]anzen nicht gerecht wird, sondern ihm gegenüber letztlich kontraproduktiv ist, bzw. andere Werte unnötig opfert.“³⁹

Um eine Handlung nach dem Prinzip von Peter Knauer einer Prüfung aus ethischer Sicht zu unterziehen, bietet sich folgendes Verfahren an:

1. Zunächst sollte der Wert (oder Werteverbund), der in der Handlung als Grund erreicht werden soll, oder der Schaden (bzw. Verbund von Schäden), der zu vermeiden ist, formuliert werden.
2. Wert bzw. Schaden müssen in einem zweiten Schritt universalisiert werden.
3. Bedacht werden muss auch der zugleich mitverursachte Schaden (Verbund von Schäden). Er muss ebenfalls universal formuliert werden.
4. Ausgehend davon ist zu überprüfen, ob der zu erreichende Wert (die zu erreichenden Werte) durch die Handlung auf die Dauer und universal betrachtet tatsächlich erreicht oder vielmehr untergraben wird.
5. Wird der zu erreichende Wert (werden die zu erreichenden Werte) tatsächlich erreicht bzw. wird der zu vermeidende Schaden (werden die zu vermeidenden Schäden) durch die Handlung tatsächlich vermieden, ist die Handlung aus ethischer Sicht gerechtfertigt.
6. Wird der zu erreichende Wert (werden die zu erreichenden Werte) dagegen durch die Handlung auf die Dauer und im Ganzen untergraben bzw. wird der zu vermeidende Schaden (werden die zu vermeidenden Schäden) durch die Handlung auf die Dauer und im Ganzen vergrößert, ist die Handlung aus ethischer Perspektive nicht gerechtfertigt.

Für das Beispiel der Tötung des Turnus ergibt sich nach dem Ansatz von Knauer: Aeneas schafft durch die Tötung des Turnus die notwendigen Bedingungen für die folgende Stadtgründung. Gleichzeitig versucht er, künftigen Schaden, der von Turnus, wenn er sich vom Zweikampf erholt hätte, ausgehen würde, abzuwenden. Damit strebt Aeneas primär nach dem Wert der Erfüllung seiner Mission, die in der Gründung einer neuen Heimat für sein Volk besteht. Außerdem strebt er nach dem Wert der *pietas*, die es ihm gebietet, Turnus nicht am Leben zu lassen. Es geht – universal formuliert – um die Werte „Gründung einer Stadt“ (und damit auch um die Sicherung des Wertes Leben für die beteiligten Parteien, da dieser nur durch dauerhaften Frieden nachhaltig gesichert wird) und „*pietas*“. Der Schaden, der zugleich mitverursacht wird, besteht darin, dass Turnus sein Leben verliert. Geschädigt wird somit der Wert Leben im Ganzen. Eine Beeinträchtigung des Wertes Leben im Ganzen kann grundsätzlich nur dadurch gerechtfertigt werden, dass diese Beeinträchtigung des Wertes Leben die *ultima ratio* darstellt, um noch größeren Schaden und das heißt dann eine noch schlimmere Gefährdung des Wertes Leben zu verhindern. An dieser Stelle kann durchaus diskutiert werden, ob die Tötung des Turnus die letzte Möglichkeit darstellt, um die Werte der Stadtgründung – und damit verbunden die Sicherung des Wertes Leben in Latium durch die Gewährleistung von Frieden – und der *pietas* zu erreichen. Man kann Turnus durchaus als so gefährlich und unberechenbar ansehen, dass er, hätte Aeneas ihn am Leben gelassen, eine weitere Bedrohung des Wertes Leben dargestellt hätte. Überheblichkeit und Rücksichtslosigkeit sind Attribute, die man einem Tyrannen zuschreiben kann. Und aus diesem Grund erscheinen weniger drastische Maßnahmen, etwa eine Gefängnisstrafe zur

Sicherung der Mission oder eine Entschuldigung beim Vater von Pallas zur Wahrung des Wertes der *pietas* o. ä. als wenig gewinnbringend. Aus heutiger ethischer Sicht ist damit die Tötung des Turnus höchstwahrscheinlich die *ultima ratio* gewesen, um die Werte Stadtgründung und Wahrung der *pietas* zu erreichen. Damit kann man konstatieren: Aeneas' Handeln ist sowohl deontologisch⁴⁰ (Wert *pietas*) als auch teleologisch (Gründung Roms/des *imperium*) legitimiert. Dieses Ergebnis aus moderner ethischer Perspektive korreliert freilich auch mit der antiken Sicht: Aeneas wird deontologisch betrachtet erst durch die Tötung des Turnus dem Wert der *pietas* und damit seiner Pflicht gerecht und sichert so – teleologisch gedacht – die Gründung der Stadt.⁴¹

Das skizzierte fächerübergreifende Arbeiten⁴² kann durch den Vergleich mit der Szene aus *Game of thrones* aktualisiert und so weiter vertieft werden.

4. Die Tötung von Daenerys Targaryen durch Jon Schnee in der Serie Game of Thrones

Game of Thrones ist eine Fantasy-Serie des US-Senders HBO, die auf der Buchreihe „A Song of Ice and Fire“ (dt. „Das Lied von Eis und Feuer“) von George R. R. Martin basiert. Die Serie wurde von Kritikern kontrovers beurteilt, war kommerziell aber sehr erfolgreich und hat einen extremen Hype ausgelöst. Adrian Daub sieht den Grund für den Erfolg des zeitgenössischen Epos vor allem darin, dass es den Machern gelungen ist, die Zuschauer zu motivieren, sich in die Charaktere hineinzusetzen und sich vorzustellen, ihre Entscheidungen treffen zu müssen, „[...] weil die Frage, wer Jon S[chnee] wirklich ist, der Serie nie so wichtig war wie die Frage, wie es sich anfühlt, Jon S[chnee] zu sein. [...] Diese Geschichten haben uns zusammengebracht“.⁴³ Die Handlung von *Game of Thrones* spielt in einer erfundenen,

aber an mittelalterliche Welten erinnernden Welt. Der Kontinent Westeros hat sieben Königreiche, die durch eine gewaltige Mauer vom Norden, wo ewiger Winter herrscht, abgetrennt sind. Die Dauer der Jahreszeiten in den Ländern jenseits des Nordens schwankt, der Winter gilt als Zeit der Gefahr und schwebt stets als bevorstehende Bedrohung über den Charakteren. Der Machtkampf in Westeros um die Vorherrschaft im Land ist ein erster wichtiger Handlungsstrang; zu diesem parallel wird auch das Leben der sogenannten Nachtwache, die im Norden an der Mauer als Schutz für die Königreiche fungiert, zum Thema. Der Winter naht und mit dem Winter droht das Einbrechen einer dunklen und gefährlichen Macht vom Norden her. Eine dritte Ebene der Handlung spielt im Kontinent Essos, wo die Erbin des einst die Welt beherrschenden Hauses Targaryen, Daenerys Targaryen, um die Macht kämpft. Die Handlungsebenen sind äußerst komplex verflochten, es gibt sehr viele Charaktere und zahlreiche Themen, wie etwa Macht und Politik, Kampf und Krieg sowie generell das Spinnen und die Auswirkungen von Intrigen. Besonders hervorzuheben ist, dass es trotz der großen Anzahl an Charakteren nur wenige Hauptcharaktere, die längere Zeit eine zentrale Rolle spielen, gibt. Sehr viele, auch sehr viele bedeutende Charaktere müssen – oft für den Zuschauer sehr unerwartet – ihr Leben lassen. Der Tod ist allgegenwärtig. Die entscheidenden Handlungsebenen betreffen den Kampf um die Macht über die sieben Königreiche sowie den Kampf gegen die dunkle Macht von jenseits der Mauer. Daenerys Targaryen erringt schließlich im Kampf um die Macht in der entscheidenden Schlacht um die Hauptstadt Königsmund den Sieg über ihre größte Rivalin, Cersei Lannister, um den sogenannten eisernen Thron, dem Symbol der Macht über die Welt. Sie lässt die

Stadt dem Erdboden gleichmachen, ohne Rücksicht auf Frauen und Kinder. Ihr Geliebter, Jon Schnee, muss erkennen, dass Daenerys zu einer Tyrannin geworden ist. In den Ruinen der Stadt trifft er direkt vor dem eisernen Thron auf Daenerys. Es entfaltet sich ab Minute 33 folgendes Gespräch:

Daenerys: „Als kleines Mädchen hat mir mein Bruder erzählt, er [der eiserne Thron] sei aus tausend Schwertern von Aegons [ein ehemaliger König aus dem Hause Targaryen] gefallenen Feinden geschmiedet. Wie stellt sich ein kleines Mädchen, das kaum bis zwanzig zählen kann, eintausend Schwerter vor? In meiner Phantasie sah ich einen unbe-steigbaren Berg aus Schwertern, von so vielen gefallenen Feinden, dass man nur Aegons Fußsohlen sah.“

Jon: „Ich sah, wie Lannister-Soldaten in den Straßen hingerichtet wurden. Es hieß, das geschehe auf deinen Befehl.“

Daenerys: „Es war notwendig.“

Jon: „Notwendig? Bist du dort unten gewesen? Hast du es gesehen? Kinder, kleine Kinder, verbrannt!“

Daenerys: „Ich habe versucht, mit Cersei Frieden zu schließen. Sie hat all die Unschuldigen als Waffe gegen mich eingesetzt. Sie dachte, es würde mich aufhalten.“

Jon: „Und Tyrion [der Berater von Daenerys, den sie inhaftieren ließ]?“

Daenerys: „Er hat sich hinter meinem Rücken mit meinen Feinden verschworen. Was hast du mit jenen gemacht, die dich betrogen haben? Auch wenn es dir das Herz gebrochen hat?“

Jon: „Vergib ihm!“

Daenerys: „Das kann ich nicht.“

Jon: „Doch, kannst du. Du kannst ihnen allen vergeben, zeig ihnen, dass sie falsch lagen. Lass sie ihren Fehler einsehen. Bitte, Daeny!“

Daenerys: „Wir dürfen uns nicht hinter Barmherzigkeit verstecken. Die Welt, die wir brauchen, wird nicht von jenen erbaut werden, die die Welt, die wir haben, stürzen.“

Jon: „Die Welt, die wir brauchen, ist eine Welt der Barmherzigkeit, das muss sie sein!“

Daenerys: „Und das wird sie sein. Es ist nicht einfach, sich etwas vorzustellen, das noch nie da gewesen ist. Eine gute Welt.“

Jon: „Woher willst du das wissen? Dass es eine gute Welt sein wird?“

Daenerys: „Weil ich weiß, was gut ist. Genauso wie du.“

Jon: „Ich weiß es nicht.“

Daenerys: „Doch, das weißt du. Du weißt es, und du hast es schon immer gewusst.“

Jon: „Was ist mit all den anderen? Mit jenen, die auch meinen, sie wüssten genau, was gut ist?“

Daenerys: „Das liegt nicht in ihrer Hand. Steh an meiner Seite, erbaue die neue Welt mit mir. Das ist unsere Bestimmung. Das ist sie schon immer gewesen. Seit du ein kleiner Junge warst, mit dem Namen eines Bastards. Und ich ein kleines Mädchen, das kaum bis zwanzig zählen konnte. Gemeinsam können wir das schaffen. Gemeinsam zertrümmern wir das Rad.“

Jon: „Du bist meine Königin. Jetzt und für immer.“ Schließlich ersticht Jon Daenerys.

In dieser dramatischen Szene versucht Jon Daenerys zu vermitteln, dass eine Herrschaft, die auf Gewalt beruht, keine Lösung ist, sondern dass Herrschaft auf dem Wert der Barmherzigkeit gründen muss. Diese wertbasierte Ordnung unterscheidet eine Königin von einer Tyrannin. Die Argumentation von Daenerys lässt Jon allerdings erkennen, dass sie der Meinung ist, nur sie alleine wisse, was gut und richtig sei. Sie davon abzubringen, gelingt Jon nicht, sie hat sich endgültig für den Weg der gewaltbasierten Alleinherrschaft entschieden. Damit offenbart sie, dass sie zu einer Tyrannin geworden ist. Jon tötet sie aus diesem Grund, obwohl er selbst sie liebt und ihr treu ergeben ist, weil er keinen anderen Weg sieht, die Unterdrückung der Bevölkerung zu verhindern.

Diese Überlegungen zeigen: Die Szene aus *Game of Thrones* wirft eine aus ethischem Blickwinkel gut mit dem Ende der *Aeneis* vergleich-

bare moralische Frage auf: Kann es gerechtfertigt sein, einen Tyrannen zu töten, um den Wert der Freiheit für die Menschen zu erreichen bzw. um Leid für sie zu verhindern? Auch diese Frage lässt sich unter Rekurs auf Knauers Prinzip der Verhältnismäßigkeit überprüfen: Jons Tötung stellt, dies macht der Gesprächsverlauf unmissverständlich klar – Daenerys rechtfertigt die Tötung Unschuldiger als schlichte Notwendigkeit, schließt es aus, zu vergeben, und gibt den Maßstab für gut und richtig willkürlich selbst vor – die letzte Möglichkeit, dar, um noch mehr Schaden, der in den Folgen einer gewaltbasierten Tyrannei für die Sieben Königslande besteht, zu verhindern. Er versucht in der vorliegenden Szene alles, was in seiner Macht steht, um Daenerys von einem anderen Weg des Handelns zu überzeugen, ihr Alternativen aufzuzeigen, doch sie lässt sich nicht abbringen. Da Jon ihr aufgrund der persönlichen Beziehung sehr nahesteht, ist er der einzige, der sie noch von der Einrichtung einer Tyrannei abhalten könnte. Doch dies gelingt ihm nicht und damit bleibt die Tötung von Daenerys aus ethischer Perspektive die einzige und letzte Möglichkeit, um auf die Dauer und universal betrachtet noch größeren Schaden für den Wert Leben insgesamt zu verhindern.

5. Ideen für einen Vergleich der beiden Szenen

Ein Vergleich der Szenen der beiden Epen aus antiker und heutiger Zeit könnte folgende Aspekte thematisieren: Die beiden Tötungshandlungen stehen beide am Ende der Epen. Sie eröffnen in beiden Fällen Perspektiven für Neues, vor allem die Neuordnung der Herrschaftsverhältnisse.

Ein erster wesentlicher Unterschied besteht im jeweiligen Verhältnis der beiden Protagonisten. Im antiken Epos kämpfen klassisch zwei

Gegner, die kein freundschaftliches Verhältnis verbindet. Im neuzeitlichen Epos dagegen sind es zwei Geliebte, die unterschiedliche Wege der Herrschaft präferieren. Aus diesen beiden unterschiedlichen Perspektiven gewinnt der Tod der Protagonisten jeweils seine eigene Bedeutung. Während im antiken Epos der Tod des Turnus zwar notwendig für die Mission und – wie die bisherigen Überlegungen gezeigt haben – aus antiker Sicht durchaus nachvollziehbar zu rechtfertigen ist, aber in der Sphäre des klassischen Zweikampfes zweier Helden verbleibt, gewinnt der Tod von Daenerys nicht nur, weil er letztlich einen Mord darstellt, der sehr unvermittelt geschieht, sondern auch, weil er von ihrem Geliebten – der ohne Zweifel Schlimmeres für die Sieben Königslande und deren Bewohner verhindern will und damit einen rechtfertigenden Grund anzuführen vermag – ausgeführt wird, eine tiefe tragische Dimension; Vergil bewirkt mit seiner Schilderung auch, dass der Leser mit Turnus Mitleid bekommt, doch bleibt Turnus ein Vertragsbrüchiger, der den Schutzbefohlenen des Aeneas auf dem Gewissen hat. Daenerys erscheint am Ende von *Game of Thrones* zwar als grausame Tyrannin, die sich verirrt hat und für Argumente von außen nicht mehr zugänglich ist; sie ist aber auch die Geliebte von Jon Schnee und der Zuschauer hatte möglicherweise über lange Zeit des Epos die durchaus romantische und idealisierende Hoffnung nicht verhehlen können, dass die beiden doch noch ein Paar werden und gemeinsam für die gute Sache eintreten. Diese Hoffnung wird durch die Tötung von Daenerys durch Jon am Ende zunichte gemacht.

So zeigt sich ein weiterer Unterschied: Im antiken Epos gibt es einen klassischen Zweikampf der Gegner Aeneas und Turnus, in dem ein Sieger ermittelt wird. Im neuzeitlichen Epos hingegen gibt es keinen Kampf, sondern eine

unerwartete Tötungshandlung der Geliebten durch den Geliebten, was die Szene umso tragischer macht.

Schließlich unterscheiden sich die Enden der beiden Epen durch ein Weiteres: Die *Aeneis* endet insgesamt mit der Tötung des Turnus. *Game of Thrones* bietet nach der Tötung von Daenerys noch einen Ausblick auf weitere Entwicklungen, etwa die Einsetzungen eines Rates, der die Sieben Königslande regieren soll. Der Tod von Daenerys schafft die Vorbedingung dafür, dass die Herrschaftsverhältnisse in den Sieben Königslanden neu geordnet werden können. Doch aufgrund der Struktur des Epos ist es notwendig, einen Ausblick auf das zu geben, was nach dem Tod der wesentlichen Bedrohung einer stabilen Ordnung kommen wird. In der *Aeneis* wird durch den Tod des Turnus auch „nur die Vorbedingung für das [geschaffen], was [...] das eigentliche Ziel des Trojaners ist: Hochzeit mit Lavinia und Gründung einer Stadt.“⁴⁴ Gleichwohl ist die Handlung der *Aeneis* durch den Tod des Turnus abgeschlossen, da der Kulminationspunkt der Handlung, die goldene Zeit der Herrschaft Romas unter Kaiser Augustus, bereits in den drei historischen Durchblicken (Jupiterprophezeiung, Heldenschau, Schildbeschreibung) erreicht ist.⁴⁵ Und aus diesem Grund bildet der Tod des Turnus den Abschluss des Epos, nach dem nichts mehr hinzuzufügen ist: „Der Rest bei Vergil ist Schweigen.“⁴⁶

Ein Vergleich lohnt darüber hinaus auch hinsichtlich der Gefühlsebene und mit Blick auf die Rechtfertigung der Tötung aus antiker und neuzeitlicher Perspektive.

Emotionen spielen in beiden Szenen eine wesentliche Rolle. Während es bei Vergil der *furor* ist, der Aeneas letztlich überwältigt und ihn somit als sehr menschlichen Helden offen-

bart, gilt diese Beobachtung für das Menschliche auch für die Szene aus *Game of Thrones*. Liebe fühlt Jon Schnee gegenüber Daenerys Targaryen und deswegen verlangt die Tötung ihm geradezu Übermenschliches ab, nämlich seine Geliebte zu töten, um andere vor ihr zu schützen. Gerade dieser Umgang mit der eigenen Emotion lässt Jon Schnee zum Helden werden, der die eigenen Gefühle hinter das Wohl aller zurückstellt. Der Tod von Daenerys hinterlässt in ihm aber sicher eine nicht zu füllende emotionale Leere.

Die wohl bedeutendste Gemeinsamkeit zwischen den Szenen aus beiden Epen ergibt sich, wenn man vergleicht, warum die Tötung von Turnus und die Tötung von Daenerys aus ethischer Perspektive als gerechtfertigt erscheinen können: In beiden Fällen kann nur so schlimmeres Leid für die beteiligten Völker verhindert und die Sicherung des Ziels der Einrichtung einer friedlichen Herrschaft erreicht werden. Andere Wege, diese Ziele zu erreichen, erscheinen aufgrund des Charakters von Turnus und auch von Daenerys nicht realistisch. Der Tod firmiert in beiden Fällen somit als notwendiges Übel, um einen Weg in die Zukunft zu eröffnen.

6. Umsetzungsbeispiel für die Praxis des Lateinunterrichts

Im Lateinunterricht kann der Vergleich der beiden Szenen am Ende des antiken und des neuzeitlichen Epos am Ende einer Lektüresequenz zur *Aeneis* von Vergil stehen. Den Schülerinnen und Schülern sollte der grobe Handlungsrahmen der *Aeneis* bekannt sein, ideal wäre es, wenn die Textstellen des Prömiums, die Jupiter-Prophezeiung, die Heldenschau und die Schildbeschreibung interpretiert und übersetzt (statarische Übersetzung, bilinguale Lektüre, Übersetzungsvergleich o. ä.) wurden. Diese stellen das Fundament dar, auf dem die

Tötung des Turnus im Gesamtzusammenhang angemessen erschlossen werden kann. Auf dieser Basis kann nach einem Einstieg in die Thematik (Hier bietet sich ein gelungenes Rezeptionsbeispiel zur Tötung des Turnus an: Aeneas tötet Turnus von L. Giordano.) die Tötung des Turnus in beliebiger, auch differenzierter, Lektüreform (statarisch, bilingual oder als Mischform) besprochen und ausgelegt werden.

Im Zentrum der Interpretation sollte die Frage stehen, ob die Tötung des Turnus durch Aeneas aus antiker Sicht und aus heutiger ethischer Perspektive gerechtfertigt sein kann. Dazu ist es notwendig, den Entwurf von Peter Knauer als Analysehilfe zu besprechen. Hier kann auch nach Interesse differenziert werden, etwa wenn man es den Schülerinnen und Schülern überlässt, eine Perspektive zu erarbeiten und dann in einem weiteren Schritt die Ergebnisse zusammenträgt und vergleicht. Nach der Interpretation des *Aeneis*-Textes kann auf die Szene aus *Game of Thrones* übergeleitet werden (Natürlich besteht auch die Möglichkeit, von der *Game of Thrones*-Szene auszugehen und den *Aeneis*-Text im Anschluss daran zu interpretieren.) Dies kann unter den Stichworten „Tod, Ende, Epos“ oder auch mit einem Verweis auf die zeitlose Aktualität epischer Stoffe nach dem Vorbild antiker Epen gelingen. Gegebenenfalls muss zunächst der Handlungskontext der Serie *Game of Thrones* klargemacht werden. Dann kann die Szene der Tötung besprochen und ausgelegt werden. Leitend kann hier zunächst ebenfalls die Frage sein, ob die Tötung von Daenerys durch Jon Schnee aus ethischer Sicht gerechtfertigt ist. Auf Basis dieser Kenntnisse kann ein Vergleich der beiden Szenen angestellt werden. Leitend mögen hier die Fragen sein, welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen

beiden Epen in Hinblick auf die Bedeutung des Todes am Ende des jeweiligen Epos bestehen.

Literatur und Internetquellen:

- Daub, A., Ende eines Epos. <https://www.zeit.de/kultur/film/2019-05/game-of-thrones-fernsehserie-got-finale-der-eiserne-thron-recap?page=2>.
- Ernst, S. (2009), Grundfragen theologischer Ethik – Eine Einführung, München.
- Forster, C. (2017), Die Lehre von der Mitwirkung – Genese und Neureflexionen eines traditionellen moraltheologischen Lehrstücks, Münster.
- Holzberg, N. (2006), Vergil – Der Dichter und sein Werk, München.
- Janka, M. (2021), Vergils Aeneis – Dichter, Werk und Wirkung, München.
- Knauer, P. (1991), Der Glaube kommt vom Hören. Ökumenische Fundamentaltheologie, Freiburg/Basel/Wien.
- Knauer, P. (1980), Fundamentelethik: Teleologische als deontologische Normbegründung, in: Theologie und Philosophie 55, 321ff.
- Knauer, P. (2002), Handlungsnetze – Über das Grundprinzip der Ethik, Frankfurt.
- Polleichtner, W. (2009), Emotional Questions – Vergil, the Emotions, and the Transformation of Epic Poetry, Trier.
- Schenk, P., Die Gestalt des Turnus in Vergils Aeneis. Beiträge zur klassischen Philologie 164, Königstein/Ts., 1984.
- Suerbaum, W. (2018), Vergils ‚Aeneis‘ – Epos zwischen Geschichte und Gegenwart, Stuttgart.
- v. Albrecht, M. (2007), Vergil – Eine Einführung – Bucolica, Georgica, Aeneis, Heidelberg.
<https://www.lehrplanplus.bayern.de/fachlehrplan/gymnasium/12/ethik/grundlegend>.
<https://www.lehrplanplus.bayern.de/fachlehrplan/gymnasium/13/evangelische-religionslehre/grundlegend>.
<https://www.lehrplanplus.bayern.de/fachlehrplan/gymnasium/13/katholische-religionslehre/grundlegend>.
<https://www.lehrplanplus.bayern.de/fachprofil/gymnasium/latein/13>.
<http://peter-knauer.de/03.html>.
<http://peter-knauer.de/35.pdf>.
<http://peter-knauer.de/doppelwirkung.pdf>.

Anmerkungen:

- 1) <https://www.lehrplanplus.bayern.de/fachprofil/gymnasium/latein/13>, [Zugriff am 1.8.2023].
- 2) Holzberg, Vergil, 204.
- 3) Ebd., 205.
- 4) Vgl. v. Albrecht, Vergil, 145.
- 5) Holzberg, Vergil, 206.
- 6) Vgl. ebd., 206ff.
- 7) Janka, Vergils Aeneis, 126.
- 8) Vgl. Holzberg, Vergil, 207.
- 9) Ebd.
- 10) Vgl. Vergil, Aeneis VI, 853.
- 11) Holzberg, Vergil, 207.
- 12) Ebd.
- 13) V. Albrecht, Vergil, 175.
- 14) Holzberg, Vergil, 207.
- 15) Vgl. Suerbaum, Vergils ‚Aeneis‘, 209.
- 16) Holzberg, Vergil, 208.
- 17) Ebd, 209.
- 18) Ebd. Vgl. dazu auch grundlegend Polleichtner, Emotional Questions. Vgl. auch Schenk, Die Gestalt des Turnus in Vergils Aeneis. Schenk spricht sich für Aeneas aus.
- 19) Holzberg, Vergil, 208.
- 20) Ebd.
- 21) Vgl. <http://peter-knauer.de>.
- 22) Vgl. Ernst, Grundfragen theologischer Ethik – Eine Einführung, München, 2009, 211. Vgl. grundsätzlich dazu auch Knauer, Fundamentelethik: Teleologische als deontologische Normbegründung
- 23) Vgl. dazu Knauer, Das Prinzip der Doppelwirkung, online abgerufen unter <http://peter-knauer.de/03.html>, [Zugriff am 19.03.2023], Knauer, Hermeneutische Neufassung des Prinzips der Doppelwirkung, online abgerufen unter <http://peter-knauer.de/35.pdf>, [Zugriff am 19.03.2023], Knauer, Das Prinzip der Doppelwirkung als Grundprinzip der Ethik, online abgerufen unter <http://peter-knauer.de/doppelwirkung.pdf>, [Zugriff am 19.03.2023] sowie Knauer, Handlungsnetze; Knauer, Der Glaube kommt vom Hören, 91-113 und Knauer, Fundamentelethik: Teleologische als deontologische Normbegründung, in: Theologie und Philosophie 55 (1980), 321ff. und Ernst, Grundfragen theologischer Ethik, 211ff. und Forster, Die Lehre von der Mitwirkung, 213-224.
- 24) Vgl. Knauer, Teleologische als deontologische Normbegründung, 321.
- 25) Knauer, Teleologische als deontologische Normbegründung, 336.
- 26) Ernst, Grundfragen, 212.
- 27) Vgl. dazu z. B. Knauer, Handlungsnetze, 54ff., Ders., Teleologische als deontologische Normbegründung, 333f. und Ernst, Grundfragen, 213ff.
- 28) Vgl. Knauer, Handlungsnetze, 51f.
- 29) Ernst, Grundfragen, 214.
- 30) Vgl. Knauer, Handlungsnetze, 49.
- 31) Vgl. besonders Knauer, Handlungsnetze, 54ff. und Ernst, Grundfragen, 214f.
- 32) Knauer, Handlungsnetze, 55.
- 33) Ernst, Grundfragen, 214.
- 34) Ebd., 215.
- 35) Knauer, Hermeneutische Neufassung des Prinzips der Doppelwirkung.
- 36) Knauer, Das Prinzip der Doppelwirkung.
- 37) Vgl. Knauer, Handlungsnetze, 107ff. und 112ff.
- 38) Knauer, Das Prinzip der Doppelwirkung.
- 39) Ebd.
- 40) Vgl. v. Albrecht, Vergil, 175.
- 41) Vgl. ebd. und Holzberg, Vergil, 206.
- 42) Dies betrifft vor allem die Fächer Latein, Ethik und evangelische bzw. katholische Religionslehre. Vgl. dazu etwa <https://www.lehrplanplus.bayern.de/fachlehrplan/gymnasium/12/ethik/grundlegend>, <https://www.lehrplanplus.bayern.de/fachlehrplan/gymnasium/13/evangelische-religionslehre/grundlegend>, <https://www.lehrplanplus.bayern.de/fachlehrplan/gymnasium/13/katholische-religionslehre/grundlegend>, <https://www.lehrplanplus.bayern.de/fachlehrplan/gymnasium/13/latein/grundlegend>. [Zugriff am 27.11.23].
- 43) Daub, A., Ende eines Epos. <https://www.zeit.de/kultur/film/2019-05/game-of-thrones-fernsehserie-got-finale-der-eiserne-thron-recap?page=2> [Zugriff am 26.07.23].
- 44) Holzberg, Vergil, 204.
- 45) Vgl. ebd., 205.
- 46) Janka, Vergils Aeneis, 126.